

Weitere Rezensionen

Deborah Lyons, **Dangerous Gifts. Gender and Exchange in Ancient Greece**, Austin: University of Texas Press 2012, 166 S., 5 Abb., ca. EUR 42,-, ISBN 978-0-292-72967-4.

Heldinnen der antiken Mythologie besitzen eine ebenso wirkungsvolle wie (selbst-) zerstörerische Waffe: nämlich Kleidergaben. Um die Liebe des Herakles nicht an die im Krieg erbeutete Iole zu verlieren, schickt ihm seine Gattin Deianeira ein mit dem Blut des Kentauren Nessos getränktes Gewand – im irrigen Glauben, es handele sich in diesem Fall um einen Liebeszauber. Das Gewand entfaltet jedoch eine zerstörerische Kraft. Kaum hat es der Held nach dem siegreichen Feldzug gegen den Herrscher von Oichalia angelegt, schlagen Flammen daraus und Herakles verbrennt in dem Nessosgewand. Gezielt setzt auch die Zauberin Medea diese zerstörerische Macht von Kleidergaben ein, um sich an Jason zu rächen, der sie verlassen hat, um eine andere, die Königstochter Kreousa, zu heiraten. Sie schickt der Braut ein mit einem Gift (*pharmakon*) getränktes Gewand als Brautgabe. Auch Kreousa verbrennt, als sie das unheilvolle Geschenk annimmt.

Der Analyse solcher gefährlichen Gaben ist die Studie von Deborah Lyons gewidmet. In sieben Kapiteln versucht sie ihrer Bedeutung auf die Spur zu kommen. In den Mittelpunkt ihrer Betrachtung stellt sie die Heiratsbeziehungen der griechischen Antike, in deren Kontext Kleidergaben die oben geschilderte zerstörerische Kraft entfalten. Sie befasst sich dabei vor allem mit mythologischen Figuren, die in den Homerischen Epen und in der Attischen Tragödie auftreten, im geringeren Maße mit historischen Personen. Nach der Vorstellung theoretischer Konzepte (I: Gender and Exchange) und antiker Heiratsmuster (II: Marriage and the Circulation of Women) analysiert Lyons die Befunde des Homerischen Epos (III: Women in Homeric Exchange), wobei sie die Tauschhandlungen in der Odyssee einer gesonderten Betrachtung unterzieht (IV: Women and Exchange in the *Odyssey*: From Gifts to Givers). Neben den zerstörerischen Gaben in der Tragödie (V: Tragic Gifts) behandelt sie auch Gaben, die eine positive Wirkung entfalten, so vor allem in Geschwisterbeziehungen, wie sie in der Tragödie gestaltet werden (VI: A Family Romance). Bemerkungen zum Charakter der Gegenseitigkeit zwischen den Geschlechtern beschließen den Band (VII: Conclusion: The Gender of Reciprocity).

Deborah Lyons, die als *Associate Professor of Classics* an der Miami University in Oxford (Ohio) lehrt, hat ein längst überfälliges Buch geschrieben. Überaus zahlreich sind zwar die Studien, die in den letzten Jahren in den Altertumswissenschaften zur Bedeutung von Gaben verfasst worden sind, jedoch ohne dass die weiblichen Gaben eine angemessene Würdigung erfahren hätten. In allen fällt die Bezugnahme auf ethnologische und soziologische Forschungen auf, sei es auf Marcel Mauss' einflussreichen „Essai sur le don“ von 1924, sei es auf die wirtschaftsanthropologischen Studien von Karl Polanyi und Marshall Sahlins zum Begriff der Reziprozität beziehungsweise Gegenseitigkeit.¹ Auch Lyons stützt sich auf sozialanthropologische Forschungen. Sie folgt Sahlins' Unterscheidung zwischen Reziprozitätstypen (ausgewogene, generalisierte und negative Reziprozität), wobei sie leider zwischen den Begriffen „object“, „commodity“ und „gift“ oszilliert, ohne dass die Unterschiede thematisiert werden. Vor allem aber greift sie auf die Studien von Claude Lévi-Strauss zu Verwandtschaftsstrukturen zurück.² Entgegen seinem einflussreichen Diktum vom universalen Frauentausch, das Bräute als Objekte von tauschenden Männern, nicht aber als Subjekte von Tauschhandlungen beschreibt, haben eine Reihe von Anthropologinnen in ihren Feldforschungen auf Samoa, auf den Trobriand-Inseln und in Neu-Guinea Frauen als aktiv Tauschende vor allem textiler Gaben beobachtet.³

Deborah Lyons greift diese Forschungen auf, indem sie die geschlechtsspezifischen Konnotationen von Gaben berücksichtigt, nimmt aber im Hinblick auf die Bewertung der Rolle der Frauen als Gebende keine wirkliche Abkehr von der Position Lévi-Strauss' vor, zumal die Auffassung vom Objektcharakter der Bräute unter Althistorikern weit verbreitet ist. Lyons streicht zwar die Bedeutung von weiblichen Gaben heraus, hält es aber nach ihrer Untersuchung des Epos und der Tragödie für ausgeschlossen, dass zwischen (Ehe-)Männern und (Ehe-)Frauen wirkliche Reziprozität möglich gewesen sei. Frauen seien sowohl innerhalb des Haushalts (*oikos*) als auch innerhalb der Polis als Fremde angesehen worden und hätten nicht als Bürgerinnen gegolten. (Hier wäre vor allem auf die Forschungen der niederländischen Althistorikerin Josine Blok zu verweisen, die nachgewiesen hat, dass der Begriff des Bürgers, *polites*, auch in der weiblichen

1 Marcel Mauss, *Essai sur le don. Forme et raison de l'échange dans les sociétés archaïques*, in: *L'Année sociologique*, 1 (1923/24), 30–196 [dt. Die Gabe. Form und Funktion des Austauschs in archaischen Gesellschaften, in: ders., *Soziologie und Anthropologie*, II. Mit einem Vorwort von Claude Lévi-Strauss, hg. von Wolf Lepenies u. Hennig Ritter, Frankfurt a. M./Berlin/Wien 1978, 9–144]; Karl Polanyi, *Ökonomie und Gesellschaft*. Mit einer Einleitung von S. C. Humphreys, Frankfurt a. M. 1979, 149–185; ders., Conrad M. Arensberg u. Harry W. Pearson Hg., *Trade and Market in the Early Empires: Economics in History and Theory*, Glencoe, IL 1957; Marshall Sahlins, *On The Sociology of Primitive Exchange*, in: ders., *Stone Age Economics*, London 1974, 185–275.

2 Claude Lévi-Strauss, *Les structures élémentaires de la parenté*, Paris 1949 [dt. Die elementaren Strukturen der Verwandtschaft, Frankfurt a. M. 1981].

3 Annette B. Weiner, *Women of Value, Men of Renown. New Perspectives in Trobriand Exchange*, Austin 1976; dies., „Reproduction“: A Replacement for Reciprocity, in: *American Ethnologist*, 7, 1 (1980), 71–85; Marilyn Strathern, *The Gender of the Gift*, Berkeley 1988.

Form, *politis*, vorkommt und Athenerinnen als Bürgerinnen galten.)⁴ Andererseits verlässt sie mit ihrer Analyse die ausgetretenen Pfade einer androzentrischen Betrachtung von Tauschhandlungen, indem sie konsequent nach dem weiblichen Anteil an Tauschakten fragt und zumindest in Geschwisterbeziehungen eine wirkliche Reziprozität zwischen Männern und Frauen gegeben sieht. Die Erzählungen von der Gefährlichkeit weiblicher Gaben reflektieren in ihren Augen die Angst der Männer vor weiblicher Handlungsmacht (*female agency*). Diese wiederum reflektiere die Angewiesenheit auf Frauen als zirkulierende Objekte im Rahmen von Heirat und zugleich ihre Fremdheit in der Haushaltsökonomie.

Es ist bedauerlich, dass sich Lyons nicht wirklich von den alten Konzepten gelöst und nicht konsequent den Ansätzen jüngerer anthropologischer Forschungen gefolgt ist. Annette Weiner hat in ihrer Studie zu den Praktiken in der Südsee davor gewarnt, einzelne Tauschhandlungen isoliert zu betrachten, und stattdessen gefordert, sie in den Kontext der Reproduktion der Gesellschaft einzuordnen. Diesem Rat zu folgen, empfiehlt sich gerade bei der Analyse antiker Literatur wie Epos und Tragödie, die ohnehin in der Regel nicht beschreiben, wie die alltäglichen Praktiken aussehen, sondern eher ihre falsche Anwendung thematisieren. Von daher ist eine gescheiterte Reziprozität zwischen Männern und Frauen in den Fällen, in denen Gaben von Frauen eine unheilvolle Wirkung entfalten, kaum als Aussage über einen Mangel an Reziprozität zwischen Männern und Frauen zu bewerten. Das Gegenteil scheint mir hier der Fall zu sein. Eine dramatische Inszenierung der zerstörerischen Wirkung von Kleidergaben im Rahmen tragischer Aufführungen macht für das Publikum nur Sinn, wenn es von der Nützlichkeit weiblicher Gaben weiß. Wichtig ist daher die spezifische Situation, in der es zur unheilvollen Wirkung kommt. In diesem Zusammenhang spielt der zeitliche Kontext der Tragödienaufführung eine wichtige Rolle. So macht die Erzählung von Medeas unheilvollem Kleidergeschenk vor dem Hintergrund des neuen athenischen Bürgerrechtsgesetzes von 450/1 v. Chr. Sinn, das nur den Nachkommen von athenischen Eltern das Bürgerrecht zugestand. Vorher hatten auch Abkömmlinge aus Heiratsbeziehungen von Athener Bürgern mit fremden Frauen das Bürgerrecht. Medea aber ist eine Fremde. Es geht also in der Medea-Erzählung um die Probleme einer Heirat mit einer Fremden, nicht um Heiratsbeziehungen an sich. Derselbe Einwand gilt für Lyons' Urteil über die Ilias, die Frauen ebenfalls nur als „objects of exchange“ (57) sichtbar mache. So bilden zwar Frauen ein wichtiges Beutegut in den Erzählungen vom Trojanischen Krieg, aber eben deshalb, weil sie als Produzentinnen der wichtigen textilen Gaben geschätzt werden. Ihre Aufgabe ist es, so weiß der trojanische Held Hektor sehr gut, „für eine andere zu weben“ (Ilias 6, 456). Eine konsequente Einbeziehung dieser

4 Josine H. Blok, Recht und Ritus in der Polis. Zu Bürgerstatus und Geschlechterverhältnissen im klassischen Athen, in: Historische Zeitschrift, 278, 1 (2004), 1–26.

produktiven Sphäre, der Herstellung von Textilien durch Frauen,⁵ hätte wahrscheinlich zu anderen Ergebnissen geführt.

Beate Wagner-Hasel, Hannover

Guido Alfani, Philippe Castagnetti und Vincent Gourdon Hg., **Baptiser. Pratique sacramentelle, pratique sociale (XVI^e–XX^e siècles)**, Saint-Étienne: Publications de l'université de Saint-Étienne 2009, 427 S., EUR 23,-, ISBN 978-2-862-72511-6.

Als *rite de passage* und Sakrament im Katholizismus markiert die Taufe den Eintritt des Neugeborenen in die spirituelle Gemeinschaft und gleichzeitig die Aufnahme in Familie und Gesellschaft. Rolle und Bedeutung dieser sozialen und religiösen Praxis nehmen sich jedoch je nach historischem, geographischem, aber auch sozialem und politischem Kontext unterschiedlich aus. Dennoch wird die Taufe in jeder Generation von Neuem zu einem Kristallisationspunkt von Glaubensvorstellungen sowie familialen und sozialen Beziehungen.

Die Repräsentationen und Praktiken dieses für die christliche Gesellschaft so grundlegenden Aktes zu erforschen, hat sich das internationale Netzwerk PATRINUS, das von den Herausgebern des Bandes 2006 mitbegründet wurde, zur Aufgabe gemacht. Die im vorliegenden Band veröffentlichten Beiträge gehen auf eine in diesem Rahmen veranstaltete Tagung zurück und beleuchten das Phänomen der Taufe vom konfessionellen Zeitalter bis zur säkularisierten Welt des 20. Jahrhunderts; geographisch liegt der Schwerpunkt vor allem auf West- und Südeuropa (Frankreich, Italien, Kastilien), aber auch Rumänien, Russland und Kalifornien kommen zur Sprache. Geschlecht wird nicht explizit thematisiert, in mehreren Beiträgen, zum Beispiel zur Patenschaft, wird diese Dimension jedoch greifbar, wodurch sich Anknüpfungspunkte zur Geschlechtergeschichte ergeben.

Die Geschichtsschreibung setzt sich schon seit langem mit der Taufe auseinander. In einer breit angelegten Einleitung präsentieren die Herausgeber die einschlägige Literatur seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert. Die klassische Religionsgeschichte hat die theologischen und liturgischen, die Religionssoziologie die praktischen Aspekte der Taufe untersucht; quantitative Methoden zur Analyse von Taufregistern (Namensgebung, Zeitspanne zwischen Geburt und Taufe) fanden wiederum in der historischen Demographie Anwendung, wohingegen sich die historische Anthropologie auf die rituelle Dimension von Geburt und Patenschaft konzentrierte. Jüngere Arbeiten nehmen sich darüber hinaus der Frage der Zwangskonversion oder auch jener der nicht

⁵ Rosa Reuthner, *Wer webte die Gewänder Athenas? Frauenarbeit im antiken Griechenland*, Frankfurt a. M./New York 2006; Beate Wagner-Hasel, *Der Stoff der Gaben. Kultur und Politik des Schenkens und Tauschens im archaischen Griechenland*, Frankfurt a. M./New York 2000.